

Kabelwerk Wien – Produkt einer bemerkenswerten Planungskultur

Architektengruppe Kabelwerk
www.kabelwerk.at



Gesamtansicht

Grafik: © Architektengruppe Kabelwerk

Die Geschichte des Kabelwerks

Das Kabelwerk, die führende Kabel- und Drahtwerke AG, war 100 Jahre lang einer der bedeutendsten Betriebe Meidlings und wurde im Dezember 1997 geschlossen. Ein groß angelegtes Planungs- und Bürgerbeteiligungsverfahren führte 1998 zu einem städtebaulichen Wettbewerb. 2002 wurde schließlich die Architektengruppe Kabelwerk gebildet, 2004 folgte die Auszeichnung des Projektes durch den Otto Wagner Städtebaupreis.

Planungsziel

Das Kabelwerk wird nun zu einem Stadtteil, in dem eine neue städtebauliche Struktur zum Tragen kommt und ist das Produkt einer bemerkenswerten Planungskultur.

Die Schwerpunkte der Planung stellen die Qualität des öffentlichen Raumes, die harmonische Vernetzung von Wohnen, Arbeiten und Freizeit und eine funktionierende kulturelle und soziale Infrastruktur in den Vordergrund. Der Raum zwischen der zukünftigen Architektur gewinnt an Bedeutung, die Bausubstanz wickelt sich quasi um den definierten Freiraum.

Der festgelegte Freiraum und die in bestimmten Grenzen sich bewegende, aber grundsätzlich freie Verteilung von Bausubstanz, gepaart mit dem Wunsch nach einer Ermöglichung zusätzlicher räumlicher Qualitäten in den zukünftigen Objekten führt zu verschiedenen Möglichkeiten von Lösungs- und Interpretationsansätzen.

Die Planungen für das Kabelwerk Meidling weichen von der bewährten Blockstruktur des 19. Jahrhunderts und vom offenen Städtebau der klassischen Moderne ab. Die neuen Strukturprinzipien verbinden die Eigenschaften von „Trampelpfad“ und Sichtbeziehungen, die sich auf freiem Gelände natürlicherweise im Verfolgen der kürzesten Wege und der Erhaltung der Orientierung herausbilden. Sie werden gepaart mit dem Prinzip von Platzbildungen an Wegkreuzungen und dem Prinzip öffentlicher und halböffentlicher Nutzungen in den Sockelzonen, die, unter Nutzung der natürlichen Topografie, Teil der neuen Stadtlandschaft werden. Damit sollte die neue Bebauung wieder Eigenschaften entwickeln, wie sie an den alten, „gewachsenen“ Städten so geliebt werden.

Das Kabelwerk kann nur innerhalb der Tradition des sozialen Wohnbaus in Wien verstanden werden. Der soziale Wohnbau in Wien versteht sich, anders als in anderen Städten, nicht nur als Stützung wirtschaftlich Schwacher, sondern als kulturelles Anliegen. Er gibt Anreize für die heutige Gesellschaft, adäquate Wohn- und Siedlungsmodelle höchsten Standards zu entwickeln. Neu ist beim Projekt Kabelwerk, dass über das Objekt hinaus die öffentlichen Räume und der gesamte Stadtteil einer Qualitätssteigerung zugeführt werden.

nutzung übergeben. Die äußerst engagierte Kulturarbeit der Gruppe IG Kabelwerke umfasste Theaterproduktionen, Musikhappenings, eine Graffiti-Akademie etc. Die umliegende Bevölkerung übernahm überraschend großen Anteil auch durch eigene Aktivitäten und nahm dadurch direkt an der Aneignung und Belebung des neuen Gebiets teil. 500.000 Besucher konnten innerhalb von fünf Jahren von der IG Kultur begrüßt werden.

Auch der Bauträger profitierte:

- Mit der kulturellen Bespielung des Areals hörte schlagartig der Vandalismus auf und Sicherheitsdienste konnten eingespart werden.
- Die überall promoteten kulturellen Aktivitäten machten das Kabelwerk in der gesamten Stadt und darüber hinaus bekannt.

Projektentwicklung Kabelwerke

Bürgermitbeteiligung

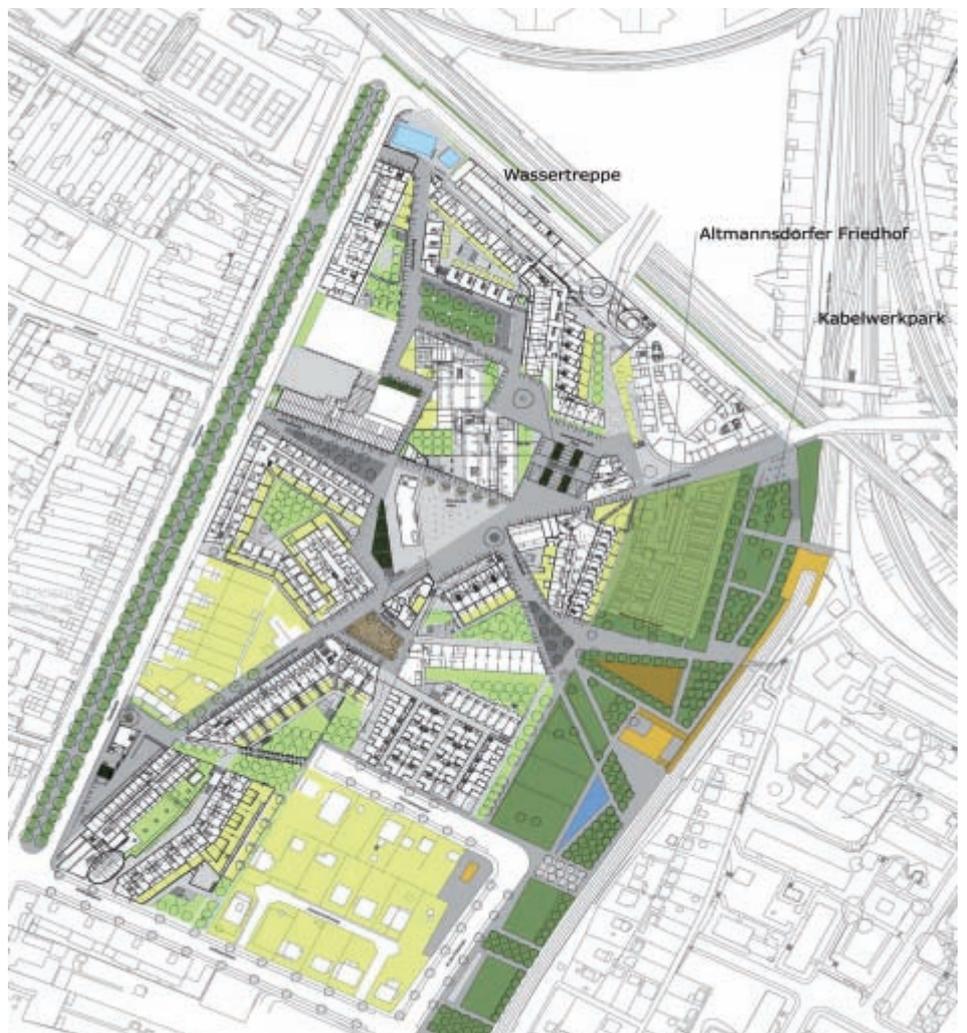
Eine schon im Vorfeld der Planung beginnende und nach Besiedelung noch immer gepflegte Bürgerbeteiligung ist der Grundpfeiler des Erfolgs von Kabelwerk. Ideen der Bewohner der Umgebung flossen in das Projekt ein, laufend wurden und werden die Bewohner von Planungen informiert und es findet ein steter Gedankenaustausch statt. Dies führte zu einer äußerst positiven Einstellung der Anrainer zu einem doch in seiner Entstehungszeit belastenden Bauvorhaben.

Zwischennutzung

Entgegengesetzt zu der herkömmlichen Praxis bei großen Bauvorhaben die Fläche zuerst von sämtlichem Bestand zu räumen, dann zu umzäunen und bis zum Anrollen der Baufahrzeuge brach liegen zu lassen, ging man beim Kabelwerk einen anderen Weg. Die Backsteinziegelgebäude, die kulturell und von ihrer Substanz als erhaltenswert angesehen wurden, wurden einer kulturellen Zwischen-

Lageplan

Grafik: © Anna Detzlhofer





Fotos: © Atelier Simma

Freiräume

Das Kabelwerk als Teil einer Stadt wird durch seine Freiräume definiert. Wesentliche Ansätze zur Entwicklung der Freiräume waren:

- Fortsetzung bestehender Straßenzüge
- Aufnehmen der historischen Stüber-Günther-Gasse (im Fabrikgelände nicht mehr existent) als neues Rückgrat des Kabelwerkes – eine Serie

verschiedener Außenräume/Plätze, verteilt über das Gebiet mit unterschiedlichen Qualitäten

- ein Vorherrschen städtisch urbaner, harter Außenräume und, dem gegenüber, weicher Naturräume
- eine vielfache Durchwegung mit einer klaren Wegehierarchie
- das Freihalten des Zentrums von jeglichem fließendem Verkehr

Grundtenor aller Erschließungssysteme ist eine Aufwertung der halböffentlichen Bereiche als Kommunikationsbereich und ein räumlich attraktiver Weg zu den Wohnungen mit Blickbezügen nach außen und gezielter Lichtführung.

Wesentlicher Ausgangspunkt des Projekts Kabelwerk war, die Bebauungen nach den zuerst definierten Außenräumen zu richten. Es wurde das Instrument der Anbaupflicht installiert, d. h. sämtliche Bauplätze haben Fassaden an öffentlichen Plätzen zu errichten und dürfen davon nicht abrücken.

Kubatur/Bonuskubatur

Für jeden Bauplatz wurde eine ausnützbare Kubatur festgeschrieben und darüber hinaus eine so genannte Bonuskubatur (ca. 20 %). Diese Bonuskubatur kann verbaut werden, aber nur dann, wenn sie folgenden Kriterien dient:

- größere Raumhöhen
- mehr Gemeinschaftsanlagen
- vergrößerte Erschließungsflächen

Das heißt, die Bonuskubatur dient dazu, Raumqualitäten zu erhöhen und Gemeinschaftsflächen zu maximieren, nicht aber einen verwertbaren Nutzflächengewinn.



Das Sockelgeschoss

Jedem Bauplatz wurde eine zu errichtende Geländehöhe so vorgeschrieben, dass an dem sanft nach Süden fallenden Hang pro Bauplatz Sockeln, die deutlich aus der Umgebung ragen, entstehen. Oberhalb dieses Sockels kann die vorgeschriebene Kubatur errichtet werden. Die Höhe der Sockelgeschosse wurde so festgelegt, dass innerhalb des Sockels Räume errichtet werden konnten. Allerdings wurde die Verwendung als Wohnung (außer aus Gründen einer sozialen Kontrolle von internen Verbindungswegen) ausgeschlossen. Die Sockelzonen stellen somit das Grundgerüst der städtebaulichen Ordnung im Kabelwerk dar und fungieren darüber hinaus als Aktiv- und Reserveflächen. Aktivflächen insofern, als hier Kleingewerbe, Kleinbüros, Werkstätten und Gemeinschaftsräume angesiedelt werden können. Reserveflächen insofern, als die Sockel sehr groß sind und wahrscheinlich bis zur Fertigstellung nicht voll besiedelt werden und daher für spätere oder später aufkommende Erfordernisse zur Verfügung stehen.

Nutzungsverteilung

Im Bebauungsplan wurde sowohl für den nördlichen wie auch für den südlichen Teil eine Nutzungsverteilung vorgeschrieben, welche die prozentuellen Anteile von Nicht-Wohnen vorschreibt. Hiermit soll eine starke Durchmischung der Funktionen gewährleistet werden.

Bebauungsplan

Der Bebauungsplan legt die Position möglicher Garagen fest. Er setzt weiters den zentralen Teil als „autofreie Zone“ fest. Darüber hinaus bestimmt er die zu erhaltenden Altbauten und deren Nutzungen. Anhand dieses Planes wurden auch die Einzelplanungen durchgeführt und besonderes Augenmerk auf die bauplatzübergreifenden Freiflächen gelegt.

Baubeschreibungen

Den südlichen Abschluss des städtebaulichen Vorzeigeprojekts „Kabelwerk“ planten die Architekten Christian Mascha & Christian Seethaler. Der Bauteil fungiert zugleich als Tor und Wegweiser ins Areal.

Der Solitär, der Hotelbaukörper und der Wohnblock reagieren auf drei ganz unterschiedliche Arten auf ihre Umgebung. Der Solitär markiert als städtischer Außenraum den Eingang der so genannten Transversale, das Hotel definiert mit seiner städtischen Fassade eine Kante und führt in die Tiefe des Kabelwerks, und der Wohnblock schafft zusammen mit dem Hotel einen lang gestreckten urbanen Innenraum. Die Vielfalt der Nutzungen (Wohnen, Büro, Apotheke, Bank, Geschäfte) und die Mannigfaltigkeit der

Durchwegung stehen für einen ursächlichen Anspruch des Kabelwerks nach Durchbrechung der monofunktionalen Nutzung.

Der Wohnbau ist als Dreispänner mit 4 Stiegenhäusern mit vorgelagerten Atriumhäusern im Sockel konzipiert. Das Hotel markiert den südlichen Eingang ins Kabelwerk. Das Erdgeschoss beherbergt den Veranstaltungssaal mit vorgelagerter Cafeteria und 3-geschossiger gestaffelter Halle. Das Hallendach wird von 25 m frei gespannten Hohlblechen gebildet und erlaubt einen weit schweifenden Blick auf 3 Ebenen. Der bewusst kompakte Zimmertrakt schwebt über den Nahversorgern und erlaubt direkte Ausgänge vom Zimmer in den Garten.

Projektbeschreibung: Gabriele Kaiser, Architekturzentrum Wien

Foto: © Gisela Erlacher





Fotos: © Atelier Simma

Ein anderer Bauteil (siehe unten), geplant von pool Architektur ZT GmbH zählt gewiss zu den in seiner äußeren Erscheinung zurückhaltendsten Beispielen im bunten Gefüge des gesamten Projektes, trägt in einer Art ehrlichen Serialität der Wirklichkeit des geförderten Wohnbaus Rechnung. Und dennoch gelang es, etwa durch geschickte Ausnutzung des Geländegefälles, einen überaus großzügigen Erdgeschoss- und Erschließungsbereich freizuspielen. Der in seinen Dimensionen gewaltige Fahrradkeller

erfreut jedenfalls in vielerlei Hinsicht. Auch das Thema Mittelflur ist hier in den Wohngeschossen durch versetzte Lichtbuchten gut gelöst, in der homogenen dezenten Farbgebung wird das Gewöhnliche eines Ganges nobilitiert. Dass die Architekten dem Kostendruck in allen Punkten standgehalten haben, wird nicht zuletzt in den großzügig geschnittenen Wohnungen bzw. Fensterflächen ersichtlich.

Projektbeschreibung: Gabriele Kaiser, Architekturzentrum Wien

Fotos: © Herta Hurnaus





Fotos: © Atelier Simma

Der südöstliche Rand des Bebauungsgebiets Kabelwerk wurde nach Plänen des Architekten Georg Schwalm-Theiss (Büro Schwalm-Theiss & Gressenbauer) bebaut. Hier wurde gleichsam als Vermittler zwischen der Kleinteiligkeit einer Einfamilienhaus-Siedlung und den Höhenzügen heutigen Geschosswohnbaus, eine dichte Kette von Hofhäusern errichtet, die über kleine Gassen erschlossen werden. Das zunächst Augenfällige dieses Projekts ist das reichhaltige Farbkonzept, das als Gegenthese zur angeblichen Monotonie oder Anonymität des

Lebens in der Großstadt Individualität suggeriert. Die Häuser, die sich jeweils über drei Ebenen erstrecken, verfügen über einen kleinen Innenhof und mehrere Terrassen, sodass sich in jedem Geschoss ganz unterschiedliche Beziehungen zum Außenraum, zum Kabelwerkpark und zur Nachbarschaft ergeben. Den nördlichen Abschluss des Projekts bildet ein fünfgeschossiger Baukörper, in denen Maisonette-Wohnungen untergebracht sind.

Projektbeschreibung: Gabriele Kaiser, Architekturzentrum Wien

Weitere Bauteile des großen Bebauungsgebiets sind im Entstehen und das Gebiet verändert täglich sein Gesicht. Auf der Großbaustelle ist Vollbetrieb. Nach Fertigstellung des Projekts wird Zement+Beton nochmals über das Kabelwerk und sein endgültiges Aussehen berichten.

Resümee

Alleine das Interesse, das schon jetzt dem Kabelwerk entgegengebracht wird, sagt viel über die Einzigartigkeit des Projekts aus. Der Bekanntheitsgrad in Fachkreisen (China, Japan, USA, vielen Ländern der EU und Norwegen) ist enorm. Viele Anfragen von Schulen, Fachhochschulen und Universitäten zeigen, dass hier ein Modellfall geschaffen wurde. Es gibt zwar nichts, was es vielleicht nicht schon in anderen Projekten gegeben hat, aber – wie es aussieht – hier ist es erstmals gelungen, alle nach dem heutigen Stand der Stadtplanung wichtigen Kriterien in einem Projekt zusammenzuführen. Die Fertigstellung des Projektes Kabelwerk ist für den Sommer 2008 geplant.



Fotos: © Atelier Simma



Visualisierung:
© H&V u. Partner